

Josef Dirk (1868–1950)

## Erinnerungen eines Wandergesellen

### Teil 2: Meine Lehrzeit



Josef Dirk (1868–1950)  
im Jahr 1901.

Sammlung:  
Wolfgang Große.

In Heiligenstadt feierte  
man die „Mistkirmes“.

*Josef Dirk aus Niederorschel bereiste die Welt von 1885 bis 1894 und finanzierte sein Unternehmen mit seiner Hände Arbeit als frisch ausgebildeter Handwerker. Hilfreich war für ihn der katholische Kolpingverein, der in seinen Vereinshäusern jungen katholischen Handwerksgelesen Wohnung, Unterkunft und Verpflegung bot.*

*Dirks Erlebnisse während seiner neunjährigen Wanderung, die er zwar aufgeschrieben, aber nie gedruckt wurden, sollen in den nächsten Ausgaben dieser Reihe in Fortsetzungen veröffentlicht werden.<sup>1</sup>*

Wolfgang Große

[Drechslermeister] Friedrich Gottesleben [in Heiligenstadt] war ein tüchtiger Handwerksmeister.<sup>2</sup> Ich habe viel bei ihm gelernt. Trotz der Landwirtschaft, die Gottesleben neben seinem Handwerk sehr eifrig betrieb und in der seine Lehrlinge die Hauptarbeit zu leisten hatten. So erinnere ich mich, dass meine erste Arbeit bei Gottesleben nicht etwa den Anfangsgründen der Drechslerkunst entnommen war, sondern kaum hatte mich mein Vater dem neuen Lehrherrn vorgestellt, wurde mir schon ein Schubkarren in die Hand gedrückt, und ich wurde hinaus auf das Feld in die Nähe des Galgenhügels geschickt wo ich kräftig mit zupacken musste.

Viel Spaß machte uns damals Mistfahren, die sogenannte Mistekirmes, die in Heiligenstadt ihre eigenen Reize hatte. Dadurch, dass die schmalen Häuser eng aneinandergelagert waren, war in den meisten Fällen kein Platz für eine Ausfuhr vom Hofe her vorhanden. Nur durch den Hausflur führte der Weg von der Straße auf den Hof zu den Ställen. Und umgekehrt natürlich auch. So musste der Mist vom Hof mittels einer Schubkarre durch den Hausflur zur Straße gedribbert werden. Das erfolgte gewöhnlich abends. Der Mist wurde einfach auf die Straße gepackt und blieb dort bis zum anderen Morgen liegen, um dann auf einen Wagen

<sup>1</sup> Der Titel der Aufzeichnungen heißt: Meine Lehr- und Wanderjahre. 12000 km quer durch Abend- und Morgenland. Von Drechslermeister Josef Dirk, Niederorschel. Aufgezeichnet für meine Kinder Albert, Otto, Luzie und Clothilde. Der Text wurde von Wolfgang Große transkribiert und zur Verfügung gestellt.

<sup>2</sup> Friedrich Gottesleben gründete den Handwerksbetrieb 1875. Zwischenzeitlich wurde die Drechslerlei bereits viermal an einen Sohn übergeben. Heute führt Jörg Gottesleben den traditionsreichen Betrieb.

geladen und abgefahren zu werden. Wenn mancher biedere Bürger, der von seinen Dämmerchoppen kommend, mitten in der Nacht den Weg nach Hause suchte, am allzu weichen Untergrund merkte, dass er auf „anrühigen“ Pfaden wandelte.

Oft mussten wir Lehrjungen mit einem Handwagen in den Wald auf den Iberg fahren, um dort das trockene Laub für des Meisters „Hippel“ – so nannte man in Heiligenstadt die Ziegen, die fast in jedem Haus als „Kuh des kleinen Mannes“ anzutreffen waren – zu holen. Einer solchen Gelegenheit verdanke ich die persönliche Bekanntschaft mit einem Manne, der von mir schon lange hoch verehrt wurde und der damals in Heiligenstadt und auf dem gesamten Eichsfeld wohl bekannt und geachtet war.

Leider gerät er heute langsam in Vergessenheit. Das war Moritz Bolzau,<sup>3</sup> der Heiligenstädter Lokaldichter, der Perlen seiner Kunst damals in dem Büchlein „Hopfen und Malz“ veröffentlichte. Vom Sehen kannte ich ihn schon lange, jetzt sollte ich ihn auch persönlich kennenlernen.

„Hippel“ nannte man in Heiligenstadt die Ziegen.



An einem schönen Sommernachmittag sammelten wir in der Nähe des Forsthauses Laub. Aus der Trinkhalle der Gastwirtschaft klang laut Gläserklingen und fröhliche Unterhaltung zu uns herüber. Neugierig, wie wir Jungen nun einmal waren, schlichen wir uns herab, um zu sehen, wer die Urheber dieser lauten Fröhlichkeit waren. Wir erblickten

*Das Forsthaus bei Heiligenstadt um 1913.*

*Quelle: eichsfelderpostkarten.online.*

<sup>3</sup> Moritz Bolzau, 1847 in Lemgo geboren, 1900 in Bernburg gestorben, lebte in den 1880er-Jahren in Heiligenstadt. Als sogenannter „Gelegenheitsdichter“ parodierte er in seinen Gedichten und Liedern kritisch lokale Ereignisse.

Moritz Bolzau im Kreis seiner Freunde bei schäumenden Bechern. Keck ging ich auf Herrn Bolzau zu und sagte ihm, dass ich ein Gedicht von ihm auswendig gelernt hätte und bäte darum, es einmal vorzutragen. „Jawohl mein Junge, mach das“, stimmte Moritz Bolzau vergnügt zu und ließ mich vernehmen. Ich trug das Gedicht „Bierprobe in Rom“ vor.

### Bierprobe in Rom

Es saßen am langen Tische,  
im Münchner Hofbräuhaus.  
Viel alte Bierphilister  
und tranken ihr Maßerl aus.

Sie saßen da und tranken,  
vergaßen Gram und Leid,  
vergaßen Frau und Kinder  
und auch die Fastenzeit.

Da schallt im Dom zu München  
ein ernstes Mahnungswort:  
„Ihr Schlemmer, trotz der Fasten,  
schlemmt Ihr in einem fort.

Dieweilen das Bier so kräftig  
und viel der Nahrung beut,  
so sei der Trunk verboten  
in heil'ger Fastenzeit.“

Im Hofbräuhaus zu München,  
da herrscht ein arger Tumult;  
Es riss ob dieses Verbotes  
den Münchnern die Geduld.

„Was kümmern uns die Gesetze,  
die man verkündet im Dom,  
wir schicken ein Fässchen Salvator  
dem Heiligen Vater in Rom.

Der soll darob entscheiden,  
ob uns der Trunk erlaubt.  
Ob's Recht, dass ohne weiteres  
man uns dies Labsal raubt!“

Sie schickten nun ein Fässchen  
vom besten Salvator fort.  
Es kam auch nach drei Monden  
an den Bestimmungsort.

Jedoch Italiens Sonne,  
die hatte viel getan;  
es kam ein Fässchen Essig  
im Vatikane an.

Und die das Bier verkosten,  
die spien es wieder aus.  
Pfui, solch ein Zeug zu trinken,  
dass ist fürwahr ein Graus.

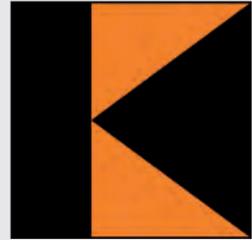
Und wiederum nach drei Monden,  
da kam ein Brief aus Rom.  
Er lautet: „Ihr könnt weiter trinken  
trotz des Verbots im Dom.“

Seitdem sitzt in der Fastenzeit  
im Hofbräu Mann an Mann,  
weil man sich mit Salvator  
den Himmel verdienen kann!

Moritz Bolzau und seine Freunde klatschten mit tobendem Beifall, als ich geendet hatte und meine Kameraden und ich wurden anschließend von Bolzau mit Bier bewirtet. Doch in dem Freudenbecher durfte der Wermutstropfen nicht fehlen. Das ungewohnte Bier hatte uns etwas mitgenommen, außerdem war es reichlich spät geworden, und so ging es in vollem Sturm mit unserer Ladung auf dem Handwagen nach Hause. Unterwegs verloren wir, ohne es zu bemerken, verschiedene mit Laub vollgestopfte Säcke. Das war ein schöner Empfang, den uns der Meister bereitete! Schließlich mussten wir froh sein, mit einigen Ohrfeigen davonzukommen. Den tragischen Ausgang habe ich Moritz Bolzau aber nie übelgenommen.

Schon während meiner Lehrzeit machte ich mit dem Kolpingverein, dem Standesverein katholischer Handwerksesellen Bekanntschaft. In Heiligenstadt führte der katholische Gesellenverein schon zu damaliger Zeit ein blühendes Leben. Er hatte ein eigenes Vereinshaus, das „Deutsche Haus“, früher erzbischöfliches Sommerpalais, zwischen der „Alten Post“ (jetzt Fa. Keseling) und dem jetzigen Hotel „Reichshof“, in dem als Herbergsvater und Vereinswirt Christoph Degenhardt das Zepter schwang. Den an Mitgliedern sehr starken Verein stand als Präses Rendant Kaiser vor. Der Verein hatte eine sehr große Lehrlingsabteilung. Meinem glühenden Wunsch, dieser Lehrlingsabteilung anzugehören, widersetzte sich mein Meister Gottesleben. Alle anderen Meister begünstigten diesen Verein und ließen ihre Lehrlinge Mitglieder werden. Sie zahlten gerne für sie den geringen Beitrag. Mein Lehrherr war ein armes Handwerkerlein. Scheinbar hatte er Angst, er müsse für mich ein paar Pfennige Beitrag und gelegentlich Unkosten bezahlen, daher auch wohl sein Widerstand gegen meine Mitgliedschaft. Ich wollte aus der Lehre deshalb nicht entlaufen, und so war damals meine Liebe zum Kolpingverein nur eine einseitige. Später bin ich aber für alles das, was mir in Heiligenstadt vorenthalten wurde und was mir fehlte, überreich entschädigt worden. Als ich dann in die Fremde ging, war mein erster Schritt die Beitrittserklärung zum Kolpingverein. Die drei Jahre Lehrzeit in Heiligenstadt, für die mein Vater übrigens die damals üblichen 40 Taler Lehrgeld zahlen musste, vergingen sehr rasch, und die Zeit rückte heran, in der ich mir über meine nähere Zukunft Gedanken machen musste.

Mein Plan stand schon fest. Ich wollte hinaus in die Welt, wollte etwas sehen und erleben, wollte, wie es damals üblich war, als wandernder Geselle von Ort zu Ort pilgern, um dort, wo es mir gefiel, bei einem Meister meiner Zunft um Arbeit nachzufragen und im ständigen Wandern die Welt kennenzulernen. Und diese meine Absicht konnte ich dann wirklich in die Tat umsetzen. Allerdings nur mit Hilfe des Kolpingverein, wie ich bereits mehrfach erwähnte.



*Das Kolpingwerk Deutschland ist heute ein generationsübergreifender katholischer Sozialverband mit bundesweit mehr als 205.000 Mitgliedern in 2.200 Kolpingsfamilien, davon etwa 34.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die der Kolpingjugend angehören.*



*2002 wurde „150 Jahre Kolpingwerk“ gefeiert, wozu eine deutsche Briefmarke mit dem Porträt von Adolph Kolping (1813-1865), dem „Gesellenvater“ und Wegbereiter für die katholische Sozialbewegung, erschien.*

*Quelle: Wikipedia.*